

Die schwere Arbeit beim Filzen ...



... hat auch ihre fröhliche Seite: mit Musik und Tanz geht alles besser, auch das Filzen!

Heute ist Sonntag. Woran merkt man das? Irgendetwas ist da noch in mir, was sich in 6 Wochen nicht hat vertreiben lassen – und viele Menschen können ausschlafen und müssen nicht zur Arbeit, aber sonst gibt es keine Sonntags-Merkmale. Fast alles geht weiter, wie es am Samstagabend aufgehört hat. Die meisten Läden und Dienstleistungen machen weiter und die Märkte haben heute besonderen Zulauf. Bei meiner ersten Wohnung kam Sonntagfrüh regelmäßig kurz nach 04 (vier) Uhr das Müllauto mit großem Getöse. Heut um 16 Uhr kam die Stromableserin und eine halbe Stunde später ein Mann, der geprüft hat, ob der Gasherd richtig funktioniert. Vermutlich sind das Zusatz-Jobs, die halt sonntags ausgeübt werden, da hat man ja Zeit dafür.

Ich war um 11 Uhr wieder in der Oper. Als Stammgast; denn es tut mir so leid, dass meistens das Publikum kleiner ist als die Schar der Mitwirkenden. Da wird nicht gespart an Musikern, Chorsängern, Manuell-Beleuchtern, Garderobefrauen und Platzanweisern. Und es wird auch nicht gespart an großen Bühnenbildern oder herrlichen Kleidern, wie gestern Abend die japanischen Kostüme für Madame Butterfly. Habe fast kein Wort verstanden, aber umso köstlicher war die Gestik zu beobachten, bis hinein in die japanischen Trippelschrittchen. Nur an der Heizung wird gespart, klar für diesen riesigen Raum, jetzt lass ich inzwischen auch meinen Mantel an und setz mich so, dass die Mütze niemand stört. – Sind das Theater, das Ballett, die Konzerte ein Luxus für die Menschen oder leistet sich das der Staat, um einen Schein zu wahren? Der Eintritt kostet zwischen 50 (Konzerte) oder 100 bis 200 Som (Theater), ich nehme meistens das beste Ticket für grade mal drei Euro. Bald wir der Dirigent nach meinem Namen fragen.

Am Ende der ersten Novemberwoche gab es Regen und Kälte, dann auch Schnee und jetzt scheint wieder die Sonne, aber es ist wie erwartet vom Landklima: kalt! Die Frauen tragen ihre schönen Pelze spazieren, wie wenn sie schon lange darauf gewartet hätten. Ich benutze jetzt meine von Papa geerbte Woll-Unterwäsche und meinen gefütterten Mantel, warme Mütze und Handschuhe; beim Packen nichts vergessen, soweit ich es spüre. Auch die Fernheizung ist jetzt schön warm nach Zögern und lauer Anlauf-Phase. Da gibt es übrigens nichts zu verstellen, ob und wie sie tut, so tut sie eben.

Nach Regen, Schnee und Kälte ist es jetzt nicht mehr so staubig in der Stadt. Wenn man eine Weile unterwegs ist, hat man ganz staubige Schuhe. Als es einmal windig war, verwandelte sich Bischkek in eine einzige große Staubwolke. Und einmal trug ich ein Hemd noch einen dritten Tag, für die Renovierungsarbeit, der Kragen wird mit 60 Grad in der Waschmaschine nicht mehr sauber. – Meine Wäsche versorge ich selber. Auch meine neue Wohnung hat ein Bügeleisen. Auf die Frage nach einem Bügelbrett hieß es: „Das hat meine Mutter auch nicht gebraucht, sie hat auf dem Küchentisch gebügelt“. Also habe ich mein großes Badehandtuch auf dem Tisch ausgebreitet und los ging's. Zuerst etwas mühsam, Bügelgut und Unterlage gut aufeinander zu halten, aber beim dritten Hemd hatte ich schon etwas Routine, auch mit den Schulter-Rundungen auf der Tischkante bzw. Ecke.

Mein Einkaufen macht auch Fortschritte. Der Ladner vom Orta-Sai-Bazar, wo ich mein Wasser hole, begrüßt mich schon mit Handschlag und gibt mir die Flasche um 18 statt 20 (im Supermarkt 21) Som. Kürzlich habe ich ein ganzes Kilo so schöne blaue große Beeren gekauft, in der Meinung es wären Heidelbeeren. Aber es waren die „Schlehen-Mischlinge“, die wir schon in der Natur am Issyk-Kul gefunden hatten. Nachdem sie nur langsam weniger wurden, habe ich den Vorrat einfach als Marmelade eingekocht und mit meiner chinesischen Zitronenmarmelade zusammen aufs Brot geschmiert. War nachgewiesenermaßen eine wertvolle Speise!

Viel Fragerei war notwendig, um einen Laden zu finden, wo ich einen Notenständer kaufen konnte. In einem Warenhaus war es die musikalische Abteilung: ein paar Lautsprecherboxen und E-Gitarren und die gesuchten Ständer. Noten gibt es nirgends. Es wurde mir geraten, die Bibliothek im Konservatorium aufzusuchen und Kopien zu machen. Ein gutes Musikgeschäft in der City einer Landeshauptstadt – das müsste doch eine Marktlücke sein. Werde ich mal Herrn Benz und seinen Söhnen in Reutlingen vorschlagen. Es gibt an großen Kreuzungen in der Fußgänger-Unterführung kleine Passagen, wo es dicht gedrängt Läden gibt. Dort findet man z. B. Zeichenpapier und Büromaterial, zufällig auch mal Notenpapier und an einer Stelle sind nebeneinander zwei Gitarren-Verkäufer, die ich schon aufgesucht habe.

Bei der DHL war ich auch schon. Mein Brief nach Deutschland sollte fast 3.000 Som kosten, also ungefähr 50 Euro. Nein, das will ich nicht unterstützen, auch wenn sie eine kurze Laufzeit von drei Tagen versprechen. Da ziehe ich die Kommunikation per E-Mail vor und wenn es mal sein muss, gehe ich wieder zum kirgisischen „Poschtamt“ (wird so geschrieben und gesprochen, echt schwäbisch), da sind die Preise normal aber ohne Ankommens-Garantie.

Gerade um Dreiviertel elf kommt der Präsident mit Polizeigewimmer vorbei – lässt er sich zu seinem Nachtlokal fahren? - da mache ich jetzt mal Schluss und schreibe morgen weiter. –



Hier seht ihr links die russische Botschaft in meiner Nachbarschaft und mein Cafe, davor eine ganz neue Marschrutka, siehe Text.



Weiter nach rechts in der linken Bildmitte mein Balkon im obersten Stock, davor die Manas und ein fehlender Kanaldeckel ...



So, heute Montagmorgen habe ich meinen Häuserblock aufgenommen, hier ist meine zentrale Stadtwohnung, gleich gegenüber einer Haltestelle für alle öffentlichen Verkehrsmittel. Dort auch der Grund, warum man als Neubürger in Bischkek nicht in der Dunkelheit herumspazieren sollte. Manchmal reichen die Kanaldeckel nicht oder gehen irgendwie verloren, so bleibt es eben offen. Im Bild hier rechts sieht man, dass es bei solchen Lücken wirklich runter geht. Nach meiner Erkundigung gibt es auch nicht selten einschlägige Unfälle.

Wusstet ihr, dass die meisten Mercedes pro Einwohner nicht in Deutschland, sondern in Kirgisien angemeldet sind? Das hat mir ein türkischer Geschäftsmann erzählt am deutschsprachigen Stammtisch im bajuwarischen „Steinbräu“ (jeden zweiten Donnerstag im Monat). Personenautos und die vielen Marschrutka beginnen hier nach der Abschreibung in Europa ein zweites robustes langjähriges Leben. Es werden 10 bis 13 Sitze eingebaut. Kürzlich als ich gerade noch einen Hocke-Platz neben dem Fahrer fand, waren wir 27 Leute im Auto. Guckt euch daraufhin mal einen Service-Wagen vom Installateur in Reutlingen an!

Heute beim Fahren ist mir auch aufgefallen, dass viel von der Sprachverständigung intuitiv aus der Situation möglich ist. Ich gab dem Fahrer einen 10er-Schein für 8 Som. Da hat er irgendwas geredet mit „drei“. So musste er doch gefragt haben, ob ich drei Som habe, 5 konnte er vermutlich leichter herausgeben, richtig! Einmal hat es auch nicht geklappt: ich fragte einen Fahrer, ob er nach „Dschal“ fährt. Ich durfte das Wort fünfmal in verschiedener Betonung und immer lauter sagen, bis er es verstand, ach so, „Dschal“ – njet. Irgendein Nanosekunden-Ausschnitt aus dem Wortklang von „Kaolin“ musste die richtige Betonung des a gewesen sein.

Nun bin ich hier auf dem Weg zur Einrichtung, im „Dschal“-Gebiet. Und da kommt der Bus angefahren, der die Kinder weit her abholt und mich das letzte Stückchen mitnimmt. Sbasiba!





Hier kann ich euch meine Kolleginnen vorstellen: Sulfia, Chinara und Sarah (v.l.n.r.) und unseren künstlerisch gestalteten Hauseingang zu „Ümüt-Nadjeschda“ (Schule u. Verwaltung).

Ich komme täglich auf 9 Uhr zum Morgenkreis und darf dabei zweimal ein Flötenstück beisteuern. In den Ferien habe ich vier Tage hintereinander eine Musikstunde mit den Lehrern und Erziehern gehalten und am Samstag noch mal mit Zuwachs aus den Einrichtungen im anderen Stadtgebiet. Im Mittelpunkt stand nur eine kleine Mozartmelodie. Aber die Musik hat ja so viele Seiten und Elemente, da wird es gar nicht langweilig. Auch die Anfänger bekommen eine Ahnung von Rhythmus, vom Zusammenhang mit Puls und Atem, von der Notenschrift und ihren Geheimnissen, von den notwendigen Flötengriffen und von der Harmonie mit verschiedenen Flötenstimmen (damit will ich mein Flötenquartett ansteuern). Anschließend unterstütze ich Sulfia bei den Briefen und Rundschreiben nach Deutschland. Gerade ist der Spendenrundbrief für Weihnachten in Arbeit. Es werden dazu vom Kollegium schöne einfallsreich gebastelte Karten mit handschriftlichen Grüßen versehen. Die Erfahrung lehrt, dass diese Post dann nicht im Papierkorb landet wie sonst nur gedruckte Erzeugnisse. Heute allerdings habe ich hauptsächlich diesen Brief fertig geschrieben.

Außer dem interessanten Alltagsleben ist jetzt zu meiner Halbzeit für die erste Entsendung von einem Vierteljahr ein ernsthaftes Problem aufgetaucht. Dieses schöne Land, von dem in der deutschen Presse noch im Sommer von den demokratischen Wahlen berichtet wurde, macht deine sonderbare Wandlung durch. Die im Westen so benannten stabilen Verhältnisse haben dem wieder gewählten Präsidenten die Macht gegeben, die meisten Ministerien aufzulösen, auch das Kultusministerium, und als Präsidialabteilung selbst zu „betreuen“ oder z.B. das Wirtschaftsministerium seinem Sohn zu übertragen. Die „Times of Central Asia“ lobt dies als konzentrierte Kraft in der Hand des Präsidenten und weiß, dass er als Reformers in die Geschichte eingehen will. Die 600 Mann starke Drogenaufsichts-Behörde wurde auf die Straße gesetzt, was man hierzulande fast wörtlich nehmen darf. Dort werden sich im neuen Jahr noch mehr einfinden, wenn die Energiepreise, wegen reichlichem Vorkommen seither moderat zu haben, sich wie angekündigt verzehnfachen sollen!

Jeder möge das selbst bewerten und sich vorstellen wie es ist, wenn eine „Kommission“ sich gewaltsam Zutritt zum Kindergarten verschafft, mit Dreckschuhen die Teppiche betritt, auf denen die behinderten Kinder herumkrabbeln, um die Schließung anzukündigen. Ja, an unserem schönen Jubiläum war keine einzige amtliche Person anwesend. Aber dass sich solche doch für diese Vorgänge interessieren und den Bericht in der Zeitung gelesen haben, bekommen wir jetzt hautnah zu spüren. So beginnt der Kampf um ein Menschenbild, in das auch Behinderte hineinpassen, immer wieder von neuem und kostet den Verantwortlichen unglaublich viel Kraft und Durchhaltevermögen.

Für heute ganz herzliche Grüße aus Bischkek

Sigwart Handwerk